

chnüre
rigen Tagen zu den
s Deldepot.
cum und die Gewe
aufgefordert, die auf
der entlassenen Dinst
schließen im Interim
haltung der entsprechen
und Disziplin bei der
licenage-Section des
Amtes bis 15.
so gewisser ange
die bereits im
slichen Dienstbo
bildung anzubald
die unbedingt er
enhaltung all. Wif
ordnungen möglich
die Anordnungen hal
tionen und fortsetz
nen den Polizeiorga
macht und durchgr
1868
thauptmannamt der
reistadt Arad.
s der
cit
ng und Alt, so
nu
sich ein solches
sehen entweder
n gut sein!
Hantschmuck,
durch getauscht
cht in Silber ge
Nadel versehen,
sind aus dem
ll, welche das
tich sind andere
begehmt.
2.50, 3.50, 4.50,
2.80, fl. 3, 4,
1.50, 2, 3,
2, 3, 4,
k,
sehr dauerhaft,
Büffelhorn.
1,
50, 80, fl. 1,
0, fl. 1,
1, fl. 1,
10,
15, 20, 30, 40,
50,
In- und Aus-
selen und Po-
slette-Artikeln,
ber doch
en zu notiren
sche mit zwei-
werden.
mit Glassturz
trogross fl. 2.60
soste fl. 4.50
bester Con.
40
Wecker fl. 1.60,
bild fl. 1.60,
und Wecker
ad Schlagwerk
ohne Schlag
fl. 3.90, 4.50, 5
verstehen sich
Gewichte.
Qualität.
1.50, je nach
0, fl. 1, 1.50, 2,
e
feinster Aus-
fl. 1.50
fl. 2, 2.50,
madeln kr. 15,
ecknadeln kr.
in kr. 20,
mit 20 Mustern,
früher.
nz, Porcellan,
der größte
(304-5.12)

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	Mit Postverendung:
Ganzjährig 14 fl. —	Ganzjährig . . . 16 fl.
Halbjährig 7 —	Halbjährig . . . 8 "
Vierteljährig 3, 50	Vierteljährig . . . 4 "

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redactions- u. Administrations-Bureau

Druckplaz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stod.
Für das Ausland übernehme Aufträge für Anfe-
rate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Woll-
zeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt
a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frank-
furt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. —
In Wien: A. Dypelil.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 179

Mittwoch den 5 August 1868.

XVII. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Wesst, 3. August.

Präsident: Carl Szentiványi eröffnete die Sitzung um 10 Uhr. Als Schriftführer fungirten: Em. Csengerj, Horváth, Paizs und Graf Lad. Marav.

Nach Authentification des Protocolles meldet der Präsident einige unwesentliche Petitionen an. Hierauf erstattet Anton Csengerj den Bericht der Regnicolardeputation über das Resultat der mit der croat. Regnicolardeputation gepflogenen Verhandlungen. Der Bericht wird gedruckt und zur Kenntnis des Oberhauses gebracht werden.

Uebergehend zur Tagesordnung wird hierauf die Generaldebatte über den Wehrgezetentwurf wieder aufgenommen. Esler Redner

Demeter Horváth nimmt den Gesetzentwurf an und will die Annahme desselben nur kurz motiviren. Der Gesetzentwurf, sagt Redner, entspreche zwar nicht in allem den an denselben geknüpften Erwartungen, er verstößt auch in mancher Beziehung gegen den XII. G. A. 1867. Doch das Princip der allgemeinen Wehrpflicht und der Honvedschaft sind, trotzdem für 10 Jahre bezüglich des stehenden Heeres im Gesetzentwurf enthaltenen Bestimmungen, Vorzüge von weittragender Bedeutung. Der Gesetzentwurf sei zwar nicht vollkommen, sagt Redner, immerhin aber sei er ein Ausgangspunkt, von dem aus sich unter besseren Verhältnissen mehr erreichen lassen wird, für jetzt aber hätte Ungarn weder Geld noch Kraft genug, um eine ganz selbstständige Armee aufzustellen. Auf die Recriminationen der äußersten Linken reflectirend, meint Redner, daß die Geschichte Ungarns wohl viele Fälle zeigt, wo die Bevölkerung mit dem Wirken der Legislative nicht zufrieden war, dies ist auch bezüglich der jetzigen Legislative vielleicht möglich. Doch die gerechte Richterin Geschichte wird das Vorgehen der Landtagsmajorität und der aus ihrer Mitte entnommenen Regierung als ein ehrliches und patriotisches bezeichnen müssen. (Beifall rechts.)

Vukowicz Papp hat der Argumentirung Ghyczy's nichts beizufügen nachdem er sich seinen Ansichten anschließt. Redner glaubt aber das einheitliche Heer für die Zukunft für eben so schädlich, als es dies in der Vergangenheit war. Doch hofft er von der Kraft und Energie des ungarischen Volkes, es werde den nun ergriffenen schwachen Muth nicht nur in den Händen zu behalten, sondern an demselben das jetzt Errungene weiter auszubauen bestrebt sein. (Lebhafter Beifall und stürmische Rufe nach Abstimmung.)

Georg Joannovic entsagt dem Worte. (Läsen!)

Emerich Káhló bekämpft den Gesetzentwurf und spricht für Madarás.

Josif Bánó will das gegebene gute Beispiel befolgen, er entsagt daher dem Worte, da seiner Ansicht nach der Gesetzentwurf schon zur Genüge discutirt ist.

Ladislaus Ráday ist überzeugt, daß die Vorlage eines solchen Gesetzentwurfes nur den eifrigen Bemühungen des Landesverteidigungsministers verankert werden können. Unsere durch den Ausgleich von 1867 geschaffene Lage gleiche einer schiefen Ebene, auf welcher wohl mit Mühe ein Fortschritt, aber kein Stillstand möglich. 1861 sprach man noch von wechselseitiger, 1865 schon von gemeinsamer Vertretung. 1867 hat man dies ins Gesetz eingefügt und jetzt ist schon von einer einheitlichen Armee die Sprache. Redner erklärt, er habe die Absicht gehabt, auf die Verwerfung des Gesetzentwurfes zu votiren jedoch habe ihn die Rede des Ministerpräsidenten überzeugt, daß derselbe zur Grundlage der Specialdebatte angenommen werden könne. Er habe bewiesen, daß dies kein gemeinsames, sondern ein ungarisches Gesetz sei und die Recrutenbewilligung wohl der Zahl nach beschränke, aber die Verweigerung der Recruten nicht unmöglich mache. Auch habe der Herr Kultusminister gezeigt, daß die Idee der ungarischen Armee im Gesetzentwurf enthalten sei. Redner argumentirt, daß auch das durch die Delegation festgestellte gemeinsame Budget wohl der Ziffer nach keiner weiteren Discussion unterzogen werden könne, aber im Ganzen verweigert werden könne. Er hält die Anwendung dieser Mittel für revolutionär und gefährlich, hat aber gegen diese Garantien nichts einzuwenden und acceptirt den Entwurf zur Basis der Specialdebatte.

Johann Befe entsagt dem Worte.

Ladislaus Tisza ergreift hierauf das Wort und widerlegt hierauf Madarás bezüglich der Interpretation des §. 13 und wendet sich dann unter hieten Abstimmungsrufen gegen einzelne Redner der Majorität.

Kranz Deák. Redner beginnt damit, daß er erklärt, zu den Gesetzentwürfen, die jetzt nur im Allgemeinen behandelt werden, im Allgemeinen sprechen zu wollen. Die erste und wichtigste Aufgabe des Staates ist es, das Land gegen innere und äußere Feinde zu schützen. Pflicht der Executive ist es, über die Sicherheit des Landes zu wachen, die Legislative aber muß bezüglich der Wehrkraft derartige Vorsorge treffen, daß dieselbe zu jeder Zeit und unter allen Umständen zur Verfügung der Regierung und zum Schutze des Vaterlandes bereit stehe. Die Wehrpflicht ist schwer, denn sie ist von hieten Last begleitet und fordert große Opfer. Kaum dürfte unter den bürgerlichen Pflichten eine schwierigere als die Wehrpflicht sich befinden, die leider notwendig, unent-

behrlich ist, und die man nicht bloß zur Hälfte erfüllen darf, soll sie anders ihren Zweck nicht verfehlen. Ein Fehler oder eine Vernachlässigung hier würde nicht nur die Wohlthat der Bürger, sondern den Bestand des Vaterlandes gefährden; dies zeigen die traurigsten Blätter unserer Geschichte.

Es wäre gut, dieser drückenden Last zu entkommen, viel Geld und viel Kraft ließe sich dann zur Entfaltung des Volkswohlstandes verwenden; jeder weiß jedoch, daß dies unmöglich ist. In jenen Staaten, deren geographische Lage eine glücklichere, ist vielleicht diese Last nicht so groß; doch wir, in der Mitte so vieler großer Staaten, so vielen Gefahren ausgesetzt, müssen die Nothwendigkeit derselben einsehen. Würde uns ein anderer vertheidigen, wären wir in der glücklichen Lage der Schweiz, deren Neutralität Europa garantirt, auch ich würde mich dessen freuen. Man muß jedoch die Lage auffassen wie sie ist, nicht aber so, wie wir sie wünschen. (Beifall.) Heere anwerben oder dieselben über Bedarf erhalten: ist ein politischer Fehler; die Kraft und das Vermögen des Volkes auf Eroberungskriege vergeuden: ist eine politische und moralische Sünde. Es ist aber politische und moralische Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Vaterland wehrfähig sei.

Es ist fraglich, ob die europäische Civilisation, das moralische Gefühl der Völker je auf jene hohe Stufe gelangen werde, wo der Krieg aufhören wird, eine politische Möglichkeit zu sein. Doch kann Niemand bezweifeln, daß die Möglichkeit eines Krieges vorhanden ist, wenn derselbe, was sicher ist, von unserer Regierung auch nicht herbeigewünscht wird. In der Ueberzeugung, daß unser jetziges Wehrsystem bei den jetzigen europäischen Verhältnissen nicht genügend ist, legte nun die Regierung dem Hause diesen Gesetzentwurf vor. Es muß nun in Erwägung gezogen werden, ob das bestehende Wehrsystem seinem Zwecke entspreche, ob das vom Ministerium vorgelegte besser sei, oder wenn beide nicht gut, was an deren Stelle zu setzen wäre.

Es steht nicht in der Macht eines Staates, daß er sein Wehrsystem und seine Wehrkraft nach eigenen Belieben einrichte. Jeder, selbst der größte Staat, ist genöthigt, seine Wehrkraft und deren Formen denjenigen anderer Staaten anzupassen, sonst ist er verloren. Das Wehrsystem wurde zeitweise in den Staaten Europa's umgestaltet. Früher kämpften große, rohe Haufen. Dann folgten die stehenden Heere, obwohl sie den Staaten große Lasten aufbürdeten, namentlich die Wehrpflicht der Wehrer. Diese Wehrpflicht wurde später mannigfach modificirt. Früher wurde der Krieg erklärt und soann erst die Truppen zusammengezogen, doch jetzt ist der Krieg an der Schwelle; bevor man noch Recruten abrichten könnte und diese an den Ort ihrer Bestimmung kämen, wäre der Krieg zum Schaden des Landes schon beendet. Früher waren hier Banner und Infurrectionsstruppen bei uns in Brauch, doch bereits im Jahre 1815 erfahen die Stände diese Wehrkraft für ungenügend, es wurde die Aufstellung eines stehenden Heeres beschloffen und es wurden die beiden Systeme mit einander verbunden. Doch waren die Banner nach und nach verschwunden und alles Gewicht auf das stehende Heer gelegt.

Bereits 1790 erkannten die Stände die Zusammenstellung des Heeres für ungenügend und es wurde eine Commission damit betraut, einen Modus vorzuschlagen, wie die ungarischen Regimenter zu completiren wären. Am 3. 1809 folgte der Infurrection die Capitulation und die Conscription. Da änderen sich die Modalitäten der Kriegsführung abemals theils durch die schnelle Communication theils durch die Schlachten mit großen Heeren. Denn die Staaten besitzen jetzt große wohlgeübte Armeen. Ein Vergleich der früheren mit den jetzigen Zuständen, so gelangen wir zu dem Resultate, daß wir mit einer der früheren entsprechenden ungarischen Armee nicht existiren könnten, heute, wo jeder Staat in Europa zum mindesten 800.000 Mann in Waffen stehen hat. Diese Last ist jedem Staate schwer, die Furcht vor den übrigen Staaten erlaubt ihm aber nicht, sich von derselben zu befreien.

Die große Armee und Reserve bringen es mit sich, daß die Dienstzeit eine kurze und die Wehrpflicht allgemein sei. Dieses letztere Princip vorzüglich ist das gerechteste. Nun skizzirt Redner das Infurrectionssystem und beweist, daß die allgemeine Wehrpflicht für den Bestand Ungarns sowohl wie Oesterreichs unumgänglich nöthig ist, da sonst den Bestimmungen der pragmatischen Sanction nicht entsprochen werden könnte.

Redner will, wenn Jemand ein besseres System vorschlägt, demselben mit Vergnügen beitreten.

Die Anklage, daß durch dieses Gesetz die Idee des selbstständigen Heeres aufgegeben worden sei, ist sehr schwer. (Hört!) Doch was versteht man unter dem Ausdruck „ungarische Armee"? Wenn man darunter ungarische Regimenter versteht, dann ist er im Gesetz enthalten; doch wenn man eine selbstständige, unabhängige Armee versteht, dann muß Redner bekennen, daß diese in ung. Gesetzen nie vorgekommen. Redner beweist dies, und erklärt sich schließlich für den Gesetzentwurf, denn er sieht die Zukunft des Landes gefährdet, wenn man nicht schnell und bald das Wehrsystem nach moderner Form umgestaltet. (Anhaltender Beifall.)

Esanady spricht erst gegen das stehende Heer, und stellt es dann als eine Selbsttäuschung dar, daß die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns hergestellt sei; die Wehrkraft Oesterreichs unterstützen, wäre so viel, wie die „Activpolitik" desselben zum Schaden Ungarns ermuntern. August Trefort verzichtet aufs Wort.

Alexander Roman polemisirt gegen Perczel und Wilhelm Tóth.

Franz Pulsky verzichtet auf das Wort. Bonis sieht ein, daß die Zeit der Entwaffnung noch nicht gekommen ist. Da thue es noth, daß das Vaterland wohlgerüstet sei. Salus reipublica suprema lex — man müsse sich vor Allem das Wohl des Vaterlandes vor Augen halten (Beifall), man müsse die Nation so wehrfähig machen, daß sie in den Stunden der Gefahr sich vertheidigen könne, und deshalb nehme er den Gesetzentwurf zum Gegenstande der Specialdebatte an, müsse jedoch erklären, falls die Modificationen, welche die Linke beantragt wird, und welche keineswegs das ganze System unzulänglich geeignet seien, nicht angenommen würden, er nicht für die Annahme des Gesetzes stimmen werde.

Wilhelm Tóth habe in seiner Rede von den großen Verdiensten der Majorität des Hauses gesprochen. Redner wolle ihn erinnern, daß man den Triumphatoren „memento mori" zuzurufen pflegte, und wolle ihm zu bedenken geben, daß das Land von der Unabhängigkeit seiner Armee und Finanzen weiter denn jemals entfernt sei.

Janaq Ghyczy spricht für die bedingungsweise Annahme des Gesetzentwurfes im Sinne Tisza's.

Ernst Simonhi (für Madarás) Gegenantrag) Es sei nicht richtig, was Viele im Hause behaupten, daß die äußerste Linke das Land wehrlos lassen wolle; sie wünsche bloß, daß die Landesverteidigung zweckmäßiger organisiert werde. Redner wolle im Gegensatz zu seinen Parteigenossen zugeben, daß die Vertheidigung gemeinsam sei; allein daraus folge nicht die Einheit der Armee. Grivicic würde sich stets freuen, wenn er die Reden für die Einheit der Armee hören würde. Er glaubt, daß Niemand im Hause mit dem Gesetzentwurf einverstanden sei, und würde man eine geheime Abstimmung vornehmen, so würden vielleicht sogar einige Minister gegen den Gesetzentwurf stimmen. (Heiterkeit.) Redner wendet sich hierauf gegen einzelne frühere Redner und macht insbesondere Perczel zum Vorwurfe, daß er zu viel von seiner eigenen Perion gesprochen habe.

Somssich widerlegt vorerst verschiedene Aeußerungen Simonhi's, und findet es bezeichnend genug für die Schwäche der von diesem verfolgten Sache, daß selbst ihre talentirten Anhänger so glückliche Waffen wie Wortverdrehungen, Entstellungen und offenbare Unwahrheiten gebrauchen mußten.

Redner macht geltend, daß allerdings die Recrutenverweigerung eine revolutionäre Maßregel sei; doch gelte das Gleiche von der Budgetverweigerung und haben beide Maßregeln nur den Zweck, das Ministerium, gegen welches sie angewendet werden, zum Rücktritte zu zwingen. Gegen Ghyczy gewendet, hebt Somssich hervor, daß auch er an eine Mission Ungarns glaube, und zwar an die, die europäische Civilisation gegen nordische Barbarei zu schützen; hiezu bedürfe es aber der Bundesgenossenschaft Oesterreichs. Hunderte Male habe man der Majorität bereits den Vorwurf gemacht, daß sie des Landes Rechte aufgegeben; hundert Mal sei dieser Vorwurf schon widerlegt worden; wenn man sich jetzt zum Hundert und ersten Male darin gefalle, diesen Vorwurf aufzuwärmen, so lasse sich darauf nur entgegen, daß die Majorität gethan, was sie wohl im wohlverstandenen Interesse des Landes für nothwendig gehalten, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Im Verlaufe einer längeren Rede widerlegt Somssich noch mehrfache Argumente der Gegenpartei in so schlagender Weise, daß selbst diese ihm ihren Beifall nicht verweigern konnte. Als er geendet, folgte minutenlanger stürmischer Applaus.

Noch sprechen Berzenczey für die bedingungsweise Annahme, Esiky (vor leeren Bänken) für die Verwerfung des Gesetzentwurfes. Letzterer gerieth während seines Vortrages in derartige Aufregung, daß seine Stimme in ein Schluchzen einschlug und er am ganzen Körper zitterte. Er will von Oesterreich absolut nichts wissen, kennt es gar nicht, auch haben ihm seine Wähler gar nicht erlaubt, eine Realunion mit diesem Lande einzugehen, und der Reichstag hat nicht das Recht, sie zu decretiren. Diese Kraftansprüche vertheilt auf die wenigen im Saale anwesenden Mitglieder der Deakpartei und der gemäßigten Linken ihre erheiternde Wirkung nicht.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr.

Wien, 3. August.

Die heutige „Wiener Abendpost" bringt die nachstehenden Dementis's.

I.
Von mehreren Seiten wird die Mittheilung verbreitet, daß Oesterreich in St. Petersburg gegen die Schaufstellung russischer Sympathien für die czechischen Agitationen diplomatische Vorstellungen gemacht habe. Wir können aus guter Quelle versichern, daß diese Nachricht unbegründet ist.

II.
Wir begegnen in einem hiesigen Blatte der Nachricht, wonach die „Duplik" des Cardinals Antonelli auf die bezüglich der päpstlichen Allocution nach Rom gerichtete Note des Freiherrn v. Veust vom 3. Juli als hier eingetroffen bezeichnet und sogar deren Inhalt analysirt wird. Wir bemerken dazu, daß von der Existenz eines solchen Actenstückes hier in berufenen Kreisen nicht das Mindeste bekannt ist.

Bulgarisches.

(Orig.-Ber. der "Araber Zeitung.")

G. Bukarest 31. Juli.

Der hiesige "Monitorul official" veröffentlicht heute folgendes officöse "Mitgetheilt" über die jüngsten Vorgänge am Donauufer:

Vom 7. bis 19. Juli wurde die Regierung von ihren administrativen Agenten benachrichtigt, daß eine Anzahl von etwa 150 Bulgaren, in einer Barke, die von Giurgevo kam, bei Petrosani die Donau überfetzten, und auf türkischem Gebiete landeten, und daß irgend eine Agitation unter den hier im Lande bei den Ackerbau- und Eisenbahnarbeiten beschäfftigten Bulgaren herrsche. Alsogleich gingen Befehle an alle Autoritäten, sowohl civile als militärische ab, die größte Wachsamkeit zu entwickeln, allfällige Wiederholungen ähnlicher Thatsachen zu verhindern, und zugleich die Anstifter der Bewegung, so wie die Rädelshörer der Banden, die bei Petrosani die Donau überschifften, mit Hartnäckigkeit zu verfolgen. Major Vipojano ist mit strengen Instruktionen versehen, an Ort und Stelle geschickt worden, alle Dorenbangen der Grenzdistricte wurden concentrirt, die Gardes der Grenzer wurden verdoppelt, zahlreiche Patrouillen wurden auf der ganzen Länge des Donauufers aufgestellt, zwei Escadrons Darobanzen wurden nach Alexandria geschickt, außer ten andern zwei Escadrons, die bei Zimneca schon concentrirt waren, eine Compagnie Infanterie wurde nach Giurgevo expedirt, und der Herr Minister des Innern begab sich selbst nach letztgenanntem Punct, um sich über den Character der Agitation Gewißheit zu verschaffen. Eine sowohl administrative als auch gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Die Ergebnisse, die sie bis jetzt ergaben, sind folgende:

Herr Coloni, der Wächter des Gutes Petrosani, das dem Herrn Stirbey gehört, hat, unter dem Vorwande, daß ihm vor kurzem Feuer an einigen Tristen Stroh, die er auf dem Gute hatte, gelegt wurde — zur Wache rings um seine Fruchtpläze eine Anzahl Bulgaren, die bei ihm als Arbeiter bedienstet waren, aufgestellt. Neben den Frucht-scheunen des Herrn Coloni befindet sich ein Wald, der bis an die Donau sich hinzieht, und da an einige Sümpfe stößt, deren Oberfläche von hohem Schilf bedeckt ist. Außer diesen Wächtern nun haben sich am Vorabend der Ueberschiffung, zur Nachtzeit und von der Lage der Localitäten vor Ueberschiffung geschützt, im Ganzen etwa 150 Bulgaren nach Petrosani geschlichen, wohin man schon acht oder zehn Rippen mit Waffen und Munition, deren Bretter man in den Getreidemagazinen des Herrn Coloni gefunden, gebracht, und eine Barke die man von Giurgevo bezogen hatte. Die Bulgaren bewaffneten sich, bestiegen zur Nachtzeit das Fahrzeug, spannten ein großes Segeltuch aus, um vom Ufer nicht bemerkt zu werden, schifften Donau aufwärts bis zu einer Insel und landeten in der Nacht vom 18. zum 19. Juli auf türkischem Boden.

Außer den Brettern der Waffenkisten, welche Etiketten von verschiedenen Baaren an die Adresse mehrerer bulgarischer und deutscher Kaufleute trugen, fand man bei Coloni einige Proclamationen in bulgarischer Sprache abgesetzt.

Coloni und sein Bruder sind verhaftet; ebenso wurde der Capitän der Barke (ein Grieche), ein Bulgare, der die Barke gemiethet und ein anderer Bulgare, der vor etwa 15 Tagen in's Land kam und dessen Benehmen Verdacht erregte, eingezogen. Der Capitän und der Miether der

Barke haben einige Aufklärungen über die Ueberschiffung und über die Personen, die im Fahrzeuge saßen, abgegeben. In Folge dieser Erklärungen hat man mehrere Hausdurchsuchungen und Arrestationen in den Districten Blasca, Te-leorman sowie in Bukarest angeordnet.

Augenblicklich hat man, um die Wichtigkeit sowie die Verzweigungen dieser Affaire zu klären, Hausdurchsuchungen bei mehreren in unserer Gesellschaft angesehenen Personen bulgarischer Abstammung vorgenommen, jedoch ist bei ihnen Nichts aufgefunden worden.

Aus dem bis jetzt Entdeckten ist ersichtlich, daß die Bewegung von den gewesenen Mitgliedern der bulgarischen Legionen in Serbien, die seit einigen Monaten sich aufgelöst, ausgegangen; etwa 200 Individuen sind nach Romänien gekommen und haben sich in mehrere Districte begeben um Arbeit zu suchen, außerdem haben sich einige exaltirte Bulgaren, seit lange im Lande wohnhaft, der Sache angeschlossen. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Die Ueberschiffung der Donau ist den Bulgaren gänzlich unterzagt, und selbst denen, die regelrechte Pässe besitzen, ist sie bloß an einigen bestimmten Häfen gestattet, und zwar können höchstens drei auf einmal hinübergeschifft, damit man sie bewachen und kontrolliren könne, von dem linken Ufer sowohl, als auch von dem rechten. Die Bulgaren ohne bestimmte Beschäftigung werden unter der Aufsicht der Autoritäten zur Arbeit in die Gebirgsdistricte geschickt. Alle Maßregeln sind ergriffen, um irgend welche Agitationen zu verhindern, und ist die Regierung entschlossen, mit Energie gegen alle diejenigen zu verfahren, die es versuchen sollten, die Neutralität des romänischen Territoriums zu compromittiren. Wenn auch Romänien bereit ist, allen Denjenigen, die in's Land kommen, Gastfreundschaft zu gewähren, so kann es in keinem Falle dulden, daß man es compromittire, und die Regierung wird, so leid es ihr thun wird, gezwungen sein, die strengsten Maßregeln in derlei Angelegenheiten zu ergreifen.

Neuestes.

Paris, 3. August. Der gestrige "Moniteur" veröffentlicht ein kaiserliches Decret, in Bezug auf die Anleihe, welche zum Emmissionskurs von 69.25 und mit dem Genuße der Zinsen vom 1. Juli 1868 aufgelegt wird.

Ein Erlaß des Finanzministers setzt die Zeit der Subscription auf eine Woche, d. i. vom 6. bis zum 13. August, fest.

Paris, 3. August. In Bezug auf die französische Anleihe sagt der "Moniteur": Das Minimum der Subscription sei auf 5 Francs festgesetzt. Bei der Subscription ist der zehnte Theil des gezeichneten Betrages und der Rest in 18 Monatsraten zu erlegen. Das amtliche Blatt meldet weiters, daß Baron Malaret und der italienische Finanzminister das Schlußprotocoll bezüglich der Theilung der römischen Schuld am 30. Juli unterzeichnet haben.

Paris, 2. August. Die "France" sagt anlässlich des Gerüchtes über eine Mission des italienischen Ministers Marquis Sualterio nach Frankreich, daß die Nachricht seiner Abreise zum mindesten verfrüht sei.

Bukarest, 2. August. Einem Telegramme aus Rufschiuk zufolge soll zwischen den bulgarischen Insurgenten und den Türken ein Gefecht stattgefunden haben, bei welchem 38 Insurgenten getödtet wurden. Der Rest der Bande des Dimitrius wird zwischen Kausalit und Schilkau von den Türken cernirt. Das Hauptquartier Mithad Pascha's ist in

Gabrova. Der Pascha von Gabrova bei Galacz wurde vom romänischen Ufer auf ein türkisches Kanonenboot geführt. In Ibraila wurden von den romänischen Behörden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

M. St. Pecska, 3. August.

„Wohlthaten still und rein gezeihen, Sind Tödt, die im Grabe leben.“

Schon und erhaben dachte und fühlte der Verfasser obiger Zeilen. Solche Ideen hervorragender Denker zünden um begeistern.

Doch ein Dichter war's, der so erhaben dachte, ein Dichter, dessen Aufgabe es eigentlich ist, durch erhabene Ideen die Mit- und Nachwelt für alles Schöne und Erle empfänglich zu machen und zu begeistern, und verdient derjenige, der auf das Gemüth so einzuwirken versteht, mit Recht unsere Bewunderung.

Nicht minder aber verdient unsere Anerkennung auch derjenige, der, wenngleich nicht Schöpfer, doch von ähnlichen Anschauungen geleitet, im Stillen für das Wohl seiner Nebenmenschen thätig ist.

Wir hatten Gelegenheit, einen solchen edlen Character kennen zu lernen und mehr als alle unsere Worte wird denselben nachstehendes Schreiben, welches in Ihrem geschätzten Blatte aufzunehmen wir die geehrte Redaction höflich ersuchen, charakterisiren: An Einen löbl. Vorstand der isr. Cultusgemeinde in Pecska. Löbl. Gemeinde-Vorstand!

Mit inniger Befriedigung habe ich erfahren, daß Sie im Begriffe stehen, unserer heiligen Religion eine neue Stätte zu gründen, indem Sie ein Gotteshaus zu bauen beschließen.

Um zu diesem frommen Werke auch meinerseits ein kleines Schärfelein beizutragen, widme ich Ihnen den Betrag von 50 fl. und wünsche Ihnen aus dem Grunde meines Herzens, daß Sie bald in der Lage sein mögen, den Bau unter dem Segen Gottes beginnen und glücklich vollenden zu können.

Gleichzeitig ist es ein Bedürfnis, dem löbl. Vorstande und allen edlen Männern in Ihrer Mitte, die dieses fromme Werk angeregt und mit ihren materiellen und geistigen Kräften unterstützen und fördern, meine volle Anerkennung auszusprechen, überhaupt, daß für Ihre Opfer der Segen Gottes sich an Ihnen und Ihren Kindern bewähren wird.

Insofern Sie die eingelaufenen Spenden im Allgemeinen und somit auch die meinige in den Zeitungen öffentlich ausweisen, so wünsche ich, daß mein Name durchaus nicht, sondern höchstens die Anfangsbuchstaben desselben, nämlich S. P. veröffentlicht werde.

Mit besondrer Achtung und Werthschätzung zeichne ich eines löbl. Vorstandes ergebenster Arab, 29. Juli 1868. S. P.

Wir ehren die Bescheidenheit des edlen Spenders und verschweigen der Oeffentlichkeit seinen Namen, aber im Gedächtnis unserer Gemeinde wird derselbe in goldenen Lettern prangen und noch unseren spätesten Nachkommen ein lebendiges Beispiel sein, das Gute nur um des Guten Willen zu thun und zu üben.

In unserem letzten Ausweise betragen die Spenden zu unserem Tempelbau 665 fl. 17 kr. dazu von Herrn S. P. 50 fl. -- kr.

Zusammen . . . 715 fl. -- kr. nebst einer Grundentlastungs-Obligation im Werthe von 100 fl. und darauf fallenden Zinsen vom 1. November 1867.

Henillerou.

45

G v a.

Original-Novelle von F. L.

(Fortsetzung.)

Er erhob sich, trat vor den großen goldumrahmten Spiegel an der Wand und prüfte sich. Ein verächtliches Nicken ging rasch über seine Züge, dann ordnete er seine Toilette, strich sein Haar glatt und zog die Glocke.

„Ich lasse Herrn Schwarz ersuchen, zu mir herauf zu kommen,“ befahl er der alten Dienerin, welche kam, nach seinem Willen zu fragen. „Er wird im Hofe sein“, setzte er hinzu.

Die Alte entfernte sich und nach wenigen Minuten hörte Belting langsame schwere Tritte auf der Treppe — es klopfte und der Verwalter trat ein.

Es war ein Mann von etwa dreißig Jahren, nicht sehr groß, aber kräftig und muskulös; sein Gesicht war von der Sonne braun gebrannt, und erschien durch den schwarzen Bart, der es einrahmte, noch dunkler. In seinem Auftreten lag etwas Festes, Sicheres; es erklärte, warum er schnell so großen Einfluß über den jungen Gutbesitzer erlangt hatte. Die Augen lagen tief in dem Gesicht und erschienen noch kleiner, weil sie von schweren Augentlidern bedeckt waren.

Als Schwarz jetzt eintrat, den leichten Hut in der Hand, und eine kurze Verbeugung machte, wie um zu fragen, was man von ihm wünsche, konnte auch er eine leichte Verwirrung nicht unterdrücken. Seine Augen hafteten am Boden — und richteten sich nur von Zeit zu Zeit auf seinen Herrn, der in großer Erregung durch das Zimmer schritt, und ihn nicht zu sehen schien.

„Sie haben mich rufen lassen —“ bemerkte der Verwalter endlich.

„Schwarz,“ sagte Belting leise, und seine Stimme zitterte vor Aufregung und war kaum hörbar — „Schwarz, Sie haben mich hintergangen, mich betrogen!“

„Das ist eine niederträchtige Verläumdung.“

„Suchen Sie nicht, sich zu vertheidigen, die Beweise liegen hier in den Büchern vor. Nicht allein, daß Sie in Ihrer Nachlässigkeit vergessen haben, die Frucht zu versichern — Sie haben sogar bedeutende Summen gerabezu unterschlagen.“

Schwarz fuhr auf. „Wer wagt das zu behaupten?“

„Ab. So weit ich zurückgehen konnte in meinen Erinnerungen, bin ich hier Ihren Aufzeichnungen gefolgt.

Ich finde kaum einen Artikel, der nicht zu gering angelegt wäre, wenn er verkauft wurde, dagegen figuriren unerhörte Summen für Ankäufe —“

„Ich habe sie so bezahlt. —“

„Aus den Büchern ist Ihnen das schwer augenblicklich zu beweisen, denn die geöffentliche Unordnung, die Unklarheit, die Lücken sind meisterhaft angebracht, aber Ihr Längnen hilft nichts; ich habe Zeugen. —“

„Stellen Sie mich ihnen gegenüber“, verlangte der Verwalter in barschem Ton, in dem jedoch eine gewisse Unsicherheit durchklang. „Ich bin unschuldig und kann mich vertheidigen. Aber freilich, wenn der Herr nie anwesend ist und alles dem Verwalter überläßt, der doch nie genau weiß, wie die Sachen stehen — dann kann die Unordnung nicht ausbleiben. Habe ich Sie nicht oft gebeten, bei uns zu bleiben, statt Tage und Wochen lang in der Stadt herum zu fahren? Verdient hätten Sie es schon, daß man Sie bestohlen hätte — aber ich habe es nicht gethan. Nun, da ein Unglück kommt, da dem jungen Herrn die Bücher über den Kopf wachsen, nun heißt es — der Verwalter war untreu, und ist Schuld an allem Uebel.“

„Ich habe Sie ausreden lassen, Schwarz,“ sagte Belting ernst und langsam. „Was sie mir vorgeworfen, ist nicht ohne Grund, aber wenn ich zu leichtsinnig Ihnen mein Vertrauen schenkte, so rechtfertigt das Sie noch nicht. Aus den Büchern, die hier vorliegen, kann ich bei mir bei einer oberflächlichen Prüfung allein in dem Lauf der zwei letzten Monate Unterschleife von nahe an tausend Gulden constatiren. — Bestehen Sie darauf zu läugnen, so übergebe ich die Sache dem Gerichte, denn Diebstahl liegt vor — und wir werden demselben nachgehen, alle Zeugen, Käufer, Verkäufer, Unterhändler und Leute vom Hof vernehmen, bis der Dieb entdeckt ist. Wollen Sie das — gut; wollen Sie die Folgen dieses Verfahrens vermeiden, und ich rathe Ihnen dazu, so verlassen Sie mein Haus auf der Stelle — geben Sie zurück, was Sie gestohlen haben — Sie brauchen nicht aufzufahren, ich habe Sie ebenfalls ausreden lassen. Ich trage mit die Schuld an Ihrem Vergehen, indem ich Ihnen die Gelegenheit dazu durch meine Sorglosigkeit gab; deßhalb möchte ich den milderen Weg wählen. Ich lasse Ihnen eine Stunde Bedenkzeit — es ist jetzt 4 Uhr; — um 5 Uhr auf den Schlag, erwarte ich Sie hier wieder, wo Sie mir Ihren Entschluß mittheilen werden, ob Sie das Ergebnis der Untersuchung abwarten — oder noch heute mein Haus verlassen wollen.“

„Sie haben heute einen stolzen Ton, Herr von Belting,“ sagte der Verwalter. „Ich hoffe, Sie werden ihn auch andern Leuten gegenüber bewahren können.“

Belting zuckte empor, und machte einen heftigen Schritt gegen Schwarz, der ihn herausfordernd ansah. Allein er

wußte sich zu mäßigen — und indem er sich abwandte, sagte er kalt: „Verlassen Sie jetzt mein Zimmer, ich habe Wichtiges zu thun. In einer Stunde kommen Sie wieder.“

„In einer Stunde,“ entgegnete der Verwalter höhnisch und entfernte sich.

Es war Zeit, daß er ging. Beltings Kraft und Muth war zu Ende, und er war wieder der mit sich selbst zerfallenen schwache Mensch. Glücklicherweise riefen ihn bald dringende Geschäfte, so daß er sich selbst vergessen konnte. Auch der Buchhalter Herrn Taverna's kam im Auftrag seines Principals; es war derselbe wohlbeleibte ältliche Herr mit der Stahlbrille, der den Hof schon einmal recognoscirt hatte. Er traf Belting auf der Landstraße vor dem Thore, wie er einigen Arbeitern Befehle erteilte, den Weg so schonung als möglich von den gefallenen Bäumen zu befreien, eine Arbeit, die jedenfalls mehr als einen Tag in Anspruch nahm. Als sich der Buchhalter vorstellte, führte ihn Belting mit sich in das Haus, wieder auf sein Zimmer, und hier überlieferte der alte Mann seinen Schatz. Es waren volle zehntausend Gulden, theils in Banknoten, theils in Silber.

„Ich hatte daran zu tragen,“ sagte der Buchhalter und rieb sich die Hände — zweitausend Gulden in Silber ist schwer, und der letzte Theil des Weges für Wagen nicht zu passiren.“

Belting lud ihn zu einem Glase Wein ein, — der Buchhalter dankte aber und bat nur um Beschleunigung des Geschäftes. Und somit begann er zu zählen — einen Schein nach dem andern. —

„Bemühen Sie sich nicht — es wird schon recht sein —“ sagte Belting, aber der Alte ließ sich nicht irren machen.

„Das sind Geschäftssachen — ich gebe kein Geld aus der Hand, ohne es gezählt zu haben — aber ich verlasse mich auch auf keinen, wenn er mir etwas zu zahlen hat. Irrthum ist menschlich, Herr Baron —“ und er rechnete weiter 3000 — 3500 — 4000 — — Zuletzt kam das Silber — schöne blanke Thaler und Zweiguldenstücke, die wie ein silberner Strom seiner Hand entglitten, um in der anderen sich aufzuhäufen.

„Alles in Ordnung — belieben Herr von Belting nachzusehen?“

„Schon gut, schon gut. Ich werde Herrn Taverna selbst noch heute Abend sehen.“

„Nur einen kleinen Empfangschein möchte ich mir noch erbitten.“

„Berzählen Sie, das hätte ich beinahe vergessen. — Wollen Sie einen Augenblick vorziehen.“ — — Damit setzte sich Belting an den Schreibtisch.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Arad, 4. August. Heute Nachmittags 4 Uhr fand das Verlobungsfeiern des in der Blüthe der Jugend, im 17. Lebensjahre verbliebenen Fräuleins Irma Steiniger statt.

Als Curiojum aus der Pflanzenwelt erhielten wir heute zwei ungewöhnlich große Bohnenbohnen (aus einem Garten in der Feinung) Phaseolus vulgaris sein dürfte.

Die Theater) Il n'y a qu'un crime, c'est d'être ennuyant. Lassen wir diesen Grundfatz Voltaires gelten, so müssen wir auch das gestern aufgeführte, aus dem Französischen übersezte Stück, Mirabeau's Jugend-

Ausweis

über die Cassagebarung des Arader Feuerlöschcorps im Monat Juli 1868.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Einnahmen include Cassareff mit 1. Juli 1868 (1215 fl. 80 kr.), Einlagegebühren für 1868 (56 fl. - kr.), etc. Ausgaben include An Besoldungen (20 fl. - kr.), Manipulationskosten (8 fl. 60 kr.), etc.

Arad, 31. Juli 1868. Franz Grünwald, Georg Balogh, Alexander Davidházy, Controllor.

Handels- und Börsennachrichten.

West, 3. August. Effectengeschäft. Die schon im gestrigen Privatverkehr vorherrschende matte Tendenz artete an der heutigen Börse fast in eine Panique aus.

der Börse war in Folge des Eintreffens niedrigerer Wiener Notirungen das Aussehen ein überwiegendes und es trat wieder eine rückgängige Tendenz ein.

Getreide. In Weizen war bei geringem Ausbebot der Umfag auch gestern und heute schwach; Preise behauptet für schöne Mühlenwaare auch mitunter um 5 fr. mehr bewilligt.

Wien, 3. August. (Schlachthofmarkt.) Der Austrieb zum heutigen Viehmarkt betrug 3345 Stück Ochsen welche à 28 1/2 - 30 fl. pr. Centner verkauft wurden.

Berlin, 1. August. Getreidemarkt. Weizen per August 65 1/2, per Herbst 63, per Frühjahr 62, Roggen per August 49 1/2, per Herbst 49 1/4, per October-November 48 1/4.

Paris, 1. August. Mehlmarkt. Per August 87.25, per September 74.50, per October 65, per vier letzte Monate 63.

Hamburg, 1. August. Getreidemarkt. Getreide niedriger. Weizen per August 120, per Herbst 115, per October-November 114.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. August.

Table showing stock market data for Vienna. Columns include Staatsfonds (5% Met. Anl., 5% Met. Anl. mit Mai- und November-Zinsen), Silberverz. Fonds, and various bank and commercial shares.

Table titled 'Eisenbahnactien' listing various railway companies and their stock prices, such as Nordbahn, Staatsbahn, and others.

Table titled 'Wechsel' (Exchange) showing rates for various locations like Augsburg, Frankfurt, and Hamburg.

Table titled 'Comptanten' (Cash) listing prices for various commodities like flour and oil.

Wien, 3. August. An der Börse eröffneten Creditactien 213.50, gingen bis 212.20, schlossen 212.80.

Wien, 3. August. Abendbörse. Creditactien 212.30, Nordbahn 1860, Staatsbahn 246.40.

Table titled 'Bestschiefen vom 2. August' listing names and amounts, possibly related to a lottery or prize draw.

Arena

Heute Mittwoch den 5. August l. 3.:

PÁRISI ÉLET.

(Pariser Leben.) Romantisch-komische Operette in 5 Acten, von Offenbach.

Morgen Donnerstag den 6. August l. 3.:

zum Vortheile des Schauspielers Veres László.

Zum erstenmale: A porul járt fináncz-komiszárius.

(Der angeführte Finanz-Commissär.) Neuestes komisches Original-Volksschauspiel in 3 Acten, von Árpád Jenő. Musik von Németh János.

Unterzeichnete sagen hiemit allen Freunden und Bekannten, von denen sie sich wegen Mangel an Zeit vor ihrer Abreise nach Wien nicht persönlich verabschieden konnten, ein herzliches Lebewohl!

Ignaz Kugel, Marie Kugel, geb. Steiner.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 4. August 1868.

Table showing telegraphic exchange rates for various securities like 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, etc.

Wechsel-Cours.

Table showing exchange rates for London, Silber, and Ducaten.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

